

Kulturelles gesamteuropäisches Bewusstsein

Stefan Sprenger – ein Liechtensteiner Autor im «Literaturexpress» durch Europa – Teil 2

Künstler, deren Werkzeug die Sprache ist, setzen sich einem Experiment namens Europa aus: Beispielhaft erproben sie, ob im 21. Jahrhundert gesamteuropäische kulturelle Verständigung möglich ist. Autoren und Autorinnen aus 43 europäischen Ländern bereisen in einem Sonderzug, dem «Literaturexpress», sechs Wochen ihren Kontinent von Lissabon bis Moskau. Auch Liechtenstein finanziert die Teilnahme eines Autors: Stefan Sprenger.

Gerolf Hauser

Die sechswöchige Reise beinhaltet nicht nur die Möglichkeit für die Autoren, ihre Eindrücke vom Reisen festzuhalten (sie werden später gedruckt erscheinen). In jeder der 20 Städte, in denen Station gemacht wird, erwartet die Reisenden ein Programm: Lesungen, Diskussionen, Rundfunk- und Fernsehübertragungen, Theater; in Hannover sind sie Gast der EXPO 2000, in Warschau gibt es verschiedene Symposien, in Berlin einen

Schreibwettbewerb usw. Die Idee hinter diesem Projekt ist, Europa nicht nur im ökonomischen Sinn zusammenzuführen, sondern im kulturellen, ein kulturelles gesamteuropäisches Bewusstsein zu bilden. Hier nun Stefan Sprengers zweiter Bericht, geschrieben irgendwo zwischen Bordeaux und Paris:

Wo befinde ich mich?

«Es nachtet ein in Bordeaux, dimanche soir, die Klimaanlage rauscht. Wieder lässt sich das (sechseckige) Fenster nicht öffnen, auch das Hotel Mercure will von der wirklichen Atmosphäre nichts wissen. Es hätte ein gediegenes Programm gegeben heute, ein Besuch auf Chateau Smith Haute Lafitte mit Weindegustation und Buffet, später die Weiterfahrt zum Landschloss Malagar, in dem der französische Schriftsteller François Mauriac die späteren Lebensjahre verbracht hat, Buffet und Weindegustation. Ein Sonntagsprogramm, vor allem für die Organisatoren und Betreuer, die in Madrid, der vorigen Haltestelle des Literaturexpresses,

durch die reichlich lasche spanische Organisation ziemlich ins Rotieren gekommen und für einen Erholungstag mehr als reif gewesen sind. Aber ich bin mir gestern, nach einer schlaflosen Nacht im Zug, einem Transfer vom Bahnhof zum Hotel, einem Transfer vom Hotel zum Goetheinstitut, der dortigen Lesung mit dem Serben Stevan Tontic, dem Litauer Herkus Kuncius, dem Bündner Leo Tuor und der anschliessenden zweistündigen Debatte zur Frage, ob es eine gemeinsame europäische Ästhetik gebe, vorgekommen wie ein amerikanischer Tourist, der auf der Bustour «Europa in 14 Tagen» nicht mehr weiss, in welchem Land er sich befindet.»

Städtisches Kontinuum

«Der Nachtzug bringt die schimpfende Schreiberschär (entgegen der Zusage befindet sich kein Speisewagen an Bord – die meisten kommen von Lesungen und Debatten direkt zum Bahnhof und haben keine Zeit gehabt zu essen) zwei Tage später zur spanischen Grenze. Vier bis sieben Tage

sei Krise, habe sie ein Reisepsychologe informiert, erzählt Dr. Thomas Wohlfahrt, der sich das Projekt vor Jahren ausgedacht hat und es jetzt wach und ganz undeutsch locker begleitet, die Reisenden fänden in dieser Krise ihren neuen Rhythmus. Eine zweite werde nach drei Wochen folgen. Weiter nach Bordeaux, eine Flusskurvenstadt. Von der Brücke über der trägen Garonne wirkt sie wie ein sauber liniertes Steilufer, die obere Kante aus blaugrauem Schiefer, darüber gelegentlich Türme. Spitz und nah die von Kirchen, weiter hinten gelochte Kantblöcke über dem Horizont. Jemand schreit etwas aus einem vorbeifahrenden Auto. Auf dem Brückentrottoir drehen sich Blattstiele, Kippen und Papierfetzen im Windschatten hinter dem Laternenbaum. Ich verzichte auf die Weinschlösser und laufe schwitzend über den Stadtrand hinaus. Am Abend weiss ich wieder, wo ich bin. Denn es beginnt, sich ein städtisches Kontinuum zu bilden – eine einzige grosse europäische Stadt, in der Lissabon nicht endet und Madrid in Paris übergeht.»